

In Natur eingebettet

Sinnlich und populär: Herkenart wächst immer weiter

Kunstgenuss rundum und viele neue Eindrücke bot die „Herkenart 2003“.

VON THOMAS RAUSCH

Herkenrath - In einer lauschigen Gartenecke, umgeben von Büschen, liegen sechs hölzerne Objekte im Gras, die einen Halbkreis bilden. Der flüchtige Betrachter könnte feststellen, sie seien alle mehr oder weniger eiförmig – doch die kleinen und größeren Unterschiede sind das Interessante: Holzbildhauer Georg Becker ist es gelungen, trotz der ähnlichen Grundform jedem der Objekte ein eigenes Gepräge zu verleihen. Wer will, mag das als Sinnbild für die Einzigartigkeit des Individuums verstehen. Der Künstler allerdings hat bei seinen „Ei“-Skulpturen an Steine gedacht – er suchte Ausdrucksmöglichkeit für Ruhe und fand im Stein ein passendes Symbol. Weil er aber Holz als Material wegen seiner Wärme bevorzugt, hat er sechs hölzerne Steine geschaffen.

Ein paar Schritte weiter lehnen sich vier bemalte Faserplatten an zarte Birken. Wie die Becker'schen Holzsteine haben sie einen idealen Standort auf dem „Herkenart“-Gelände gefunden: Die mehr als menschengroßen Malereien von Winfried Lucassen harmonieren mit den Bäumchen, ihre Paarung scheint naturgegeben. Besonders gilt das für eine Arbeit, die sich in Grauschwarz-Weiß ergeht und bei der einige Punkte und Flecken sehr an Birkenrinde erinnern – verschiedene Ausflüge in pastelliges Rosa-Orange weisen jedoch darauf, dass die Kunst nicht vollkommen in der Natur aufgehen will.

Die Einbettung von künstlerischen Werken in der natürlichen Umgebung von Garten- und Waldgelände ist das besondere Markenzeichen der „Herkenart“, auch bei

der glücklichen dritten Auflage des Kunstereignisses. Wie in den Vorjahren lud auch in diesem Sommer der Herkenrather Künstler Peter Stühlen für drei Tage in seine Werkstätten, Atelierräume und den umliegenden Skulpturenpark. 17 bildende Künstler zeigten diesmal ihre Werke – darunter manch lieb gewordene alte Bekannte von den vorigen „Herkenarts“, neben Peter und Lieselotte Stühlen zählen dazu Susanna Geiss oder Abir. Besonderen Wert legten die Veranstalter diesmal auf die Verbindung zur Musik, aber auch zur Sprachkunst: Mehrere Auftritte von Musikern und Klanginstallationen während der ganzen Ausstellung trugen zu dem Gesamtkunstwerk „Herkenart“ bei. In einem Lyrik-Bändchen mit dem Titel „Wort-Kunst“ reflektierte Gisela Becker-Berens einige Werke der bildenden Künstler.

Das Happening ohne öffentliche Mittel finanziert

Zurück zum optischen Geschehen im Herkenrather Zaubergarten. Direkt auf einen Baumstamm montiert hat Maria Schätz Müller-Lukas eine Vielzahl von Glasplättchen, große und kleine. Damit bringt sie ihre Glaskunst in noch engere Tuchfühlung mit dem Stühlen-Garten als schon vor einem Jahr.

Im angrenzenden Waldstück liegen Baumstämme neben Baumstämmen, doch einige sind rötlich – von Wolfgang Klüver in farbige Kunstfaserbahnen verpackt. Seine Installation knüpft an ihre Umgebung an und hinterlässt doch charakteristisch menschliche Spuren in der Natur. Klüvers Farbakzente bereichern den Wald: Künstlerisch optimiert, gerät er zu einem Super-Forst.

Dass auch bei der dritten „Herkenart“ ungewiss bleiben musste, ob solch magische Musik im nächsten Sommer erneut erklingen kann, sprach Kunsthistorikerin Sabine Schütz bei der Eröffnung des Happenings an: „Herkenart“ ist ohne öffentliche Mittel finanziert, wird aber immer größer und damit teurer. Würde eine vierte Auflage an diesen Umständen scheitern, würde auch die Chance vertan, aktuelle Kunst auf eine sehr sinnliche – und populäre – Weise zu präsentieren.



Auch kleinere Arrangements, phantasievoll dargeboten, kamen gut an.



Arbeiten aus Holz luden den Betrachter zum Verweilen ein.

SRB03A/1

Kölner Stadt-Anzeiger – Nr. 172 – Montag, 28. Juli 2003 – 13



Wieder lockte die Herkenart zahlreiche Besucher hinaus ins Grüne, um sich mit den verschiedensten Werken auseinanderzusetzen.

BILDER: CHRISTOPHER ARLINGHAUS